2. Kirchenwesen.

Mit der Zerschlagung der beiden Gutsteile Giesensdorf und Lichterfelde war das Patronat auf die einzelnen Grundstücksbesitzer übergegangen, denen an der Ausübung des Patronatsrechtes bei ihrem geringen Anteil freilich wenig liegen konnte. Sie waren darum um so mehr geneigt, auf dasselbe zu verzichten, als sie damit auch von der Unterhaltungs- und Baupflicht gegenüber der Kirchengemeinde befreit wurden. 1891 ward daher einstimmig beschlossen, die Patronatsherrlichkeit mit allen Rechten und Pflichten auf die politische Gemeinde zu übertragen. In betreff der Pfarrwahl traf man dabei die Vereinbarung, daß, um die Kirchengemeinde nicht gänzlich von derselben auszuschließen, diese aus der Zahl der Bewerber drei Kandidaten zu wählen und sie dem Gemeindevorstand als Patron vorzuschlagen habe, der dann aus diesen drei die engere Wahl treffen solle.

In demselben Jahre folgte noch eine andere Regelung. Die beiden Gemeinden Giesensdorf und Lichterfelde hatten, wenn sie auch unter einem Patronat vereint waren, doch mit großem Nachdruck jede ihre Selbständigkeit behauptet. So hatten sie noch nach Einführung der Kirchengemeinde- und Synodalordnung vom Jahre 1873 ihren eigenen Gemeindekirchenrat und ihre eigene kirchliche Gemeindevertretung, wie ihre eigene streng gesonderte Vermögensverwaltung. Das war auch so geblieben, als die beiden Gemeinden samt den Gutsbezirken sich zu einer größeren politischen Gemeinde zusammengeschlossen hatten. Schließlich brach sich aber doch die Überzeugung Bahn, daß das auf die Dauer nicht angängig sei. So wurde denn nach langen Verhandlungen auch die kirchliche Vereinigung beschlossen, und das Konsistorium genehmigte dieselbe durch Verfügung vom 1. August 1891.

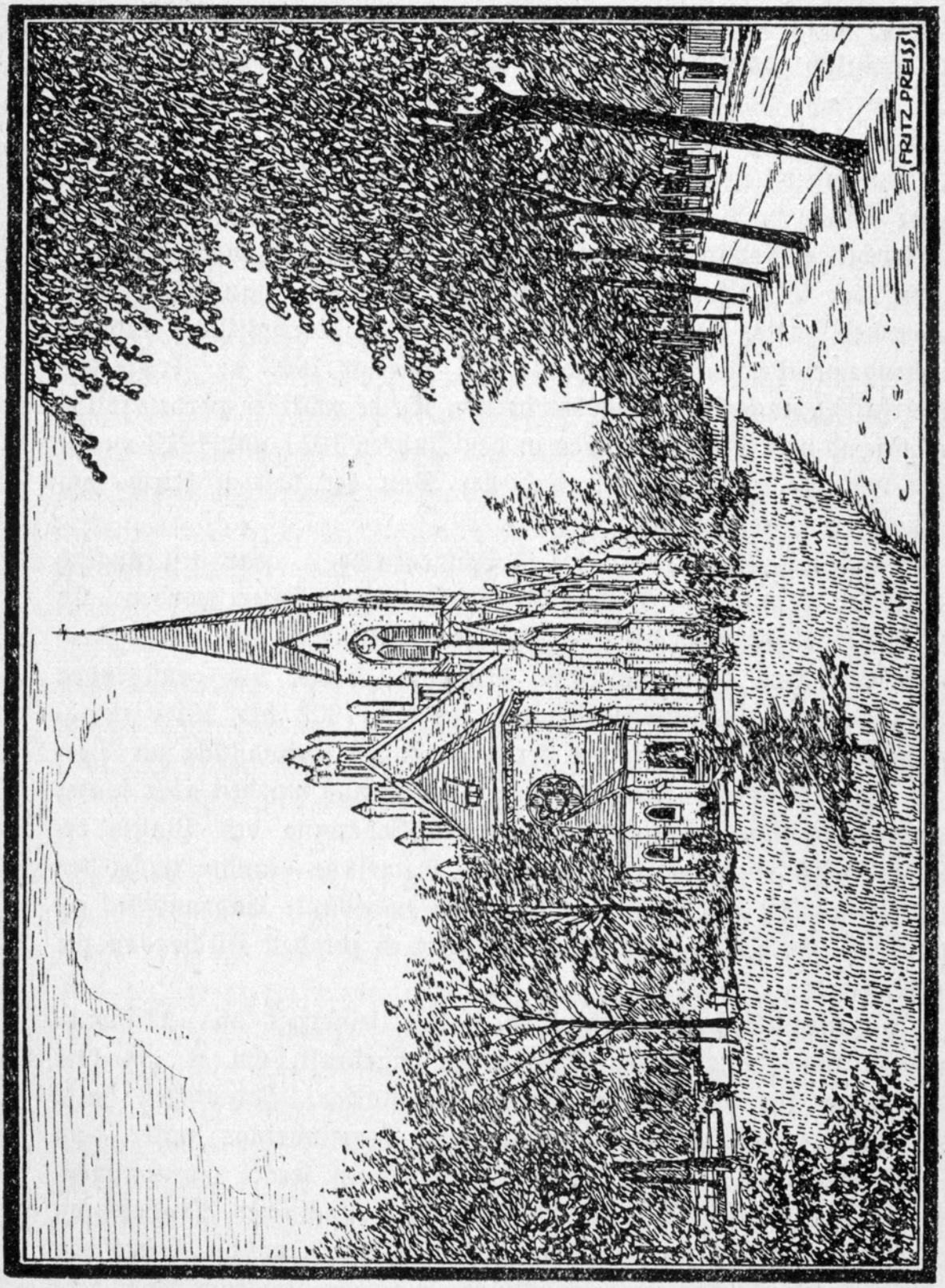
Steglitz, das seit der Reformation mit dem Giesensdorfer Pfarramt verbunden gewesen war, hatte ebenfalls seine selbständige Kirchenvertretung und Kirchenverwaltung. Mit dem Wachstum der dortigen Gemeinde war es aber dem alternden Stephani mehr und mehr unmöglich geworden, auch diese Gemeinde bei der großen Entfernung in angemessener Weise kirchlich zu versorgen. Aus dem Grunde wurde schon im Jahre 1873 für Steglitz ein besonderer Hilfsprediger berufen. Man ging dann 1878 noch einen Schritt weiter und verwandelte die Hilfspredigerstelle in ein Diakonat der Parochie. Dem Diakonus wurde auch der Vorsitz in den kirchlichen Körperschaften, den bisher noch immer Stephani innegehabt hatte, vertretungsweise übertragen. Aber auch das konnte schließlich nur etwas Vorübergehendes sein. Weitere Verhandlungen folgten, und das Resultat derselben war die gänzliche Loslösung der Steglitzer Gemeinde aus dem Verband Giesensdorf und Lichterfelde. Am 1. Juli 1893 wurde dieselbe vollzogen.

Bei dem Wachstum der Gemeinde genügten aber bald die beiden alten kleinen Kirchen nicht mehr, das kirchliche Bedürfnis zu befriedigen. Man suchte sich 1895 zunächst durch einen Erweiterungsbau der Lichterfelder Kirche zu helfen. Der hierorts ansässige Architekt Theising verstand es auch, denselben derartig geschickt zu gestalten, daß die Zahl der Sitzplätze um das Doppelte vermehrt wurde. Dabei gab er dem Ganzen einen so künstlerisch anheimelnden Charakter, daß man es allgemein bedauerte, als der Erweiterungsbau später nach einer obrigkeitlichen Verfügung entfernt und die Kirche in ihrem alten Zustand wieder hergestellt werden mußte. Aber der Erweiterungsbau war eben doch nur ein zeitweiliger Notbehelf. Man war sich klar darüber, daß für die endgültige Beseitigung der vorhandenen kirchlichen Notstände etwas ganz Neues geschaffen werden mußte. Die Frage war nur: Wie und in welchem Umfang? Herr von Carstenn war schon der Meinung gewesen, daß zwei Kirchen erbaut werden müßten, die eine im östlichen Teil — in dem Auseinandersetzungsrezeß vom Jahre 1877 heißt es auch: Die politische Gemeinde soll verpflichtet sein, auf Erfordern der Kirchengemeinde oder des Patrons die Erbauung

einer Kirche auf dem Marienplatz zu gestatten —, die andere im Westen, für die eine geeignete Stelle noch näher zu ermitteln sei. Ein großer Teil der Lichterfelder Gemeinde stimmte dieser Ansicht auch zu. Aber ein anderer Teil meinte, es sei besser und es genüge, eine große Zentralkirche in der Mitte des Ortes zu erbauen. Der Kampf der Meinungen ging hin und her. In den Vereinssitzungen wie in der Presse — die Gemeinde hatte damals drei Zeitungen, den Lichterfelder Lokalanzeiger, den Gemeinnützigen und die Lichterfelder Zeitung — wurde oft erbittert darüber verhandelt. Schon schien es, als wäre es unmöglich, bei der starken Zuspitzung der Gegensätze eine Einigung und den Frieden der Gemeinde herbeizuführen, als der Gemeindevorstand nach längeren Verhandlungen mit den Kirchenaufsichtsbehörden die überraschende Entscheidung traf, daß nicht eine und nicht zwei, sondern drei Kirchen gebaut werden sollten, die eine größere im Mittelpunkt des alten Lichterfelde, die zweite kleinere für das alte Giesensdorf und eine dritte im südwestlichen Teil von Lichterfelde. Auch wurde nach einem gegenseitigen Übereinkommen der politischen und Kirchengemeinde unter dem 21. November 1895 von der Gemeindevertretung beschlossen, die erste größere Kirche sofort mit etwa 900 Sitzplätzen, die zweite mit 600 Sitzplätzen binnen längstens 5 Jahren zu erbauen. Innerhalb dieser Zeit sollte ferner in Erwägung gezogen werden, wann und wo eine dritte Kirche zu errichten sei.

Die Entwickelung ging freilich etwas anders. Zuerst wurde von der politischen Gemeinde der Wilhelmplatz für die Petruskirche hergegeben. Aus dem Wettbewerb um diese ging als erster Preisträger der Regierungsbaumeister Goldbach hervor, unter dessen Leitung dieselbe in den Jahren 1897 bis 1898 errichtet wurde, nachdem am sonnigen Himmelfahrtsfest des Jahres 1897 die feierliche Grundsteinlegung erfolgt war. Die Einweihung wurde am 15. Dezember 1898 durch den Generalsuperintendenten Faber vollzogen.

Der Bau der zweiten größeren, der Pauluskirche, wurde nach den Entwürfen des Architekten Gottlob in den Jahren 1898 bis 1900 durchgeführt. Der Grundstein war am 22. Juni 1898 gelegt. Die Einweihung erfolgte am 2. Juni 1900. Für dieselbe wurde



Petruskirche.

stark mit dem Besuch der Kaiserin, der hohen Protektorin der Kirchenbauten in Lichterfelde, gerechnet. Aber es war ihr leider nicht möglich gewesen, den Besuch auszuführen. Sie holte ihn aber bald darauf am 6. Juni nach, wobei dann beide neue Kirchen durch sie besichtigt wurden.

Da außer den genannten Neubauten auch noch die alte Giesensdorfer Kirche in Benutzung blieb, so erschien für die nächsten Jahre das kirchliche Bedürfnis befriedigt, um so mehr als auch die Zunahme der Bevölkerung nicht so stark war, als man früher angenommen hatte. Infolgedessen vereinbarten die politische und die Kirchengemeinde, daß erst nach dem 1. Januar 1910 die Frage des Bedürfnisses nach Errichtung der dritten Kirche erörtert werden sollte. Auf Grund von Verhandlungen in den Jahren 1911 und 1912 wurde dann das Bedürfnis bejaht, und der Bau der dritten Kirche am 1. Juni 1912 beschlossen.

Als Platz für diese — die Johanneskirche — war ursprünglich der Friedrichsplatz im Westen Lichterfeldes vorgesehen worden. Es war geplant gewesen, dieselbe als Zentralkirche in die Mitte desselben zu setzen. Die politische Gemeinde hatte, um genügenden Raum dafür zu gewinnen, in den Jahren 1902 bis 1904 ringsherum an dem Platz Streifen der anliegenden Grundstücke zur Vergrößerung erworben. Aus der Gemeinde heraus wurden aber später Bedenken verschiedenster Art gegen die Bebauung des Platzes erhoben, Bedenken, denen die politische Gemeinde glaubte nachgeben zu müssen. Sie erwarb daher das noch unbebaute Eckgrundstück an der Ring- und Pfleidererstraße und stellte es für den Kirchenbau zur Verfügung.

Die kirchlichen Körperschaften hatten seinerzeit das Missionshaus in der Zehlendorfer Straße 55 angekauft, um es als Gemeindehaus für den ganzen Ort auszugestalten. Inzwischen hatte aber infolge der rührigen Arbeit des Gemeindetags unter dem Vorsitz von D. Stock der Gemeindegedanke an Kraft zugenommen. Ein einziges Gemeindehaus erschien bei der räumlichen Ausdehnung des Ortes ungenügend, und da für den Osten schon die Schaffung eines Gemeindehauses vorgesehen war, auch das Zentrum schon An-